

Die warmen, traulichen Stuben, Kunst und Natur haben geholfen, die Feiertage schön zu gestalten, der rote Weihnachtsstern, den die Gärtner erziehen — und all die vielen duftigen Blumen, und nun hängen die Misteln über den Türen hie und da — so daß man sie kaum gewahrt, Stechpalmen, treibende Kirsch- und Birnblütenzweige.

Freundlich und reich erscheint das Leben zum Weihnachtsfest. Nach all dem heimlichen Sorgen und Wirken, es scheint wie Ruhe. Im Kamin die Flamme wird geschürt, die Funken sprühen — und man schaut hinein in die Glut.



Tatwohl, es ist schön, doch immer und immer, ob Schnee oder Sturm da draußen den Weg erschweren, ob eisig die Kälte uns lähmen will, wir richten immer wieder unsern Schritt, und sei es nur für ein Stündlein dahin, wo wir daheim sind, so wie nie in der Wohnung der Menschen, da, wo wir eins sein dürfen mit dem Urgedanken des Lebens, und wo wir erkennen lernen die Wahrheit, die wir begehren vor aller Menschenlehre und Wissenschaft.